



# 1.14

www.unireport.info



F.A.Z.-Foto/Wolfgang Eilmes

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, das neue Jahr hat sozusagen mit zwei großen Events begonnen. Nicht nur der Neujahrsempfang der Stadt Frankfurt hat der Goethe-Universität viel Aufmerksamkeit beschert. Auch die spektakuläre Sprengung eines Ungebäudes hat bundesweit Interesse erregt. Und dass nicht nur wegen der beachtlichen Größe des Afe-Turms. Dieser war sicherlich auch Symbol einer gesellschaftlichen Aufbruchzeit. Wir haben einmal im Archiv des UniReport nachgeschaut, wie Ende der 60er über den Bau berichtet wurde (S. 17). Viele Ehemalige haben in den letzten Wochen über ihre Erfahrungen im Afe-Turm gesprochen. Wir freuen uns, dass eine prominente Goethe-Alumna sich unseren Fragen zu ihrer Zeit im Turm gestellt hat: Daniela Schadt, Lebensgefährtin des Bundespräsidenten Gauck, studierte in den 80er Jahren Germanistik, Politik und französische Literatur in Frankfurt und betont: „Ich habe jeden Tag meiner Studienzeit genossen.“ (S. 7)

Viel Spaß bei der Lektüre!

Dirk Frank



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

## »Frankfurt ist stolz auf seine Universität«

### OB Feldmann gratuliert beim städtischen Neujahrsempfang der Goethe-Universität zu ihrem 100. Geburtstag.

Ein Novum mit Symbolwert: Erstmals fand der traditionelle Neujahrsempfang der Stadt Frankfurt in der Paulskirche statt. Nicht zuletzt mit dem überraschenden Ortswechsel setzte die Stadt in diesem Jahr ein deutliches Zeichen in Richtung Jubiläumsjahr der Goethe-Universität. Festredner war diesmal Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl.

Vor 1.500 geladenen Gästen betonte Oberbürgermeister Peter Feldmann in seiner Begrüßung, dass in der 100-jährigen Geschichte das Verhältnis zwischen Universität und Stadt nicht immer nur von Harmonie geprägt gewesen sei. Aber mit dem Umzug der Universität auf den Campus Westend und der Umwandlung in eine Stiftung des öffentlichen Rechts habe schrittweise eine Annäherung stattgefunden. Deutschlands drittgrößte Universität sei heute ein Motor der Stadtentwicklung, der für die ganze Rhein-Main-Region im Zentrum unzähliger Ausbildungsbiografien stehe, eine unschätzbare Ressource für die Wirtschaft darstelle und mit ihren über 45.000 Studierenden einen prägenden Einfluss auf das städtische Leben vom Wohnungsmarkt bis zur Kulturszene ausübe. Bei Intellektuellen aus der ganzen Welt bestärke sie Frankfurts Image als weltoffene Geistesmetropole.

#### Ruhmreiche Geschichte mit dunklem Kapitel

Universitätspräsident Werner Müller-Esterl erinnerte in seiner Festrede an die Gründung der Goethe-Universität aus dem Geiste einer liberalen und emanzipierten Bürgerschaft heraus. „Anders als die meisten deutschen Traditionsuniversitäten verdankt sich die Goethe-Universität also keinem landesherrlichen Gründungsakt, sondern dem freiwilligen Zusammen-

schluss Gleichgesinnter“, so Müller-Esterl. Die Forschenden an der Goethe-Universität hätten von Beginn an keine Berührungspunkte mit der Gesellschaft gehabt; gerade in modernen Disziplinen habe man eine Vorreiterrolle einnehmen können. Deutlich machte Müller-Esterl, dass mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten der ideologiefreie und weltoffene Geist ein jähes Ende gefunden habe: Ein Drittel des Lehrkörpers wurden 1933 verjagt, nur wegen ihrer jüdischen Herkunft: „Mit ihrer Flucht und Vertreibung ging nicht nur ein erheblicher Substanzverlust einher, sondern es erlosch auch das liberal-offene Reformklima an dieser Universität.“

Nach dem Krieg habe es mehrerer Anläufe bedurft, um eine neue, demokratische Universität zu etablieren. In den 68er-Jahren, mit dem Aufbegehren gegen autoritäre Gesellschaftsstrukturen, hätte sich die Kluft zwischen Stadt und Universität merklich vergrößert. Erst mit dem Erwerb des IG-Farben-Geländes und der Rückkehr zur Autonomie einer Stiftungsuniversität hätten Stadt und Universität sich wieder angenähert. Müller-Esterl äußerte abschließend den Wunsch, dass die neue Nähe auch von Bestand sein sollte: „Wir brauchen die Stadt! Die Stadt braucht aber auch uns, ihre Universität, und unsere Absolventen. Denn Ihre Zukunftsfähigkeit hängt entscheidend von unserer Innovationskraft ab.“



Subjektives Leid, gesellschaftliche Ursachen? 2

Der Soziologe Sighard Neckel über Burnout als Phänomen des modernen Berufs- und Privatlebens.



Attraktiver Beruf, unattraktive Rahmenbedingungen? 5

DHV-Präsident Bernhard Kempen über die Faszination von Forschung und Lehre und die zunehmenden Hemmnisse.



Vergangene Orte, lebendige Erinnerungen? 7

Daniela Schadt, Lebensgefährtin des Bundespräsidenten, befragt nach ihrem Studium am Campus Bockenheim.



Neuer Papst, alte Kirche? 14

Der Theologe Knut Wenzel über die hohen Erwartungen an das Pontifikat von Papst Franziskus.

UR